

und mit einer erstaunlichen Kunst ist neben den wertlosesten und geschmacklosesten Karrikaturen so viel Leben in das Buch hinein gebracht, daß es bei einer zweiten Lektüre den Anspruchsvollsten entschädigen kann, wenn er Geduld zeigt. Es sind Visionen darin, die mit solch suggestiver Kraft wiedergegeben sind, daß man sie lange nicht los wird.

* * *

Ein Bescheidener, Tüchtiger und Sicherer ist wieder von uns gegangen: Wilhelm Holzamer. Er war kaum Ende dreißig und hatte eben das Instrument rein gestimmt, auf dem er vor circa 10 Jahren verheißungsvoll zu spielen begonnen. Er hinterläßt vor allem drei Romane, zu deren Empfehlung sein Tod mir traurige Veranlassung bietet: „Inge, ein Frauenleben“, treu und lyrisch erzählt, die reizende Geschichte vom Schneider Peter Nockler und den mit Klugheit gesättigten Priesterroman „Der heilige Sebastian“. Holzamer war daneben ein kluger Kritiker. Paris, wo er einige Jahre gelebt hatte, war ihm lieb geworden, und er war einer der wenigen geschmackvollen und kenntnisreichen Vermittler französischer Kultur und Kunst. Nun er nicht mehr ist, vermißt man ihn. Sein Wirken war ruhig, und er kannte die große Trommel nicht, unter deren Klang so viele Unwürdige einziehen.

* * *

Mit *Johannes V. Jensen* tritt ein neuer Däne ein, der wahrscheinlich mehr verspricht als er halten wird. Mathilde Mann hat bei S. Fischer einen Roman von ihm übertragen, der «*Madame d'Ora*» heißt und die Aufmerksamkeit ohne Zweifel fesseln wird. Die Heldin des Buches, eine verblühende Diva, die einen berühmten Gelehrten liebt, ist von einer Phantasie erschaffen, für die die Realitäten im Leben einer solchen Frau nur Schmuck bedeuten. Alle ihre Äußerungen sind einheitlich gestimmt; schade nur, daß ihr Leben so verläuft und schließt, wie nur ein ganz abnormes Leben es kann. Dabei ist diese Frau so weiblich normal, fast